

... und kann, für die Folgen des Weltkrieges, für die rasige Wahl der Erzeugnisse, für den geeigneten Standort, für das nötige Kapital und für den Absatz einstehen muß. In solchen Schlachten fallen auch im Frieden viele Kämpfer. Der Krieg ändert jedoch in wichtigen Betriebszweigen die Beziehungen des Unternehmers zu den Erzeugnissen. Der Staat muß ihm häufig den Rohstoff, das Halbfabrikat und die Arbeiter zuweisen; der Absatz ist bei öffentlichen Lieferungen von selbst gegeben und der Unternehmergewinn ist daher bei der Eigenart dieses Krieges, wenn es sich um Geschäfte handelt, wo der freie Verkehr ausgeschlossen ist, nicht mit ähnlichen Gefahren verbunden wie im Frieden. Der Unternehmer, der für den Staat arbeitet, wird durch den Krieg oft nicht belastet, sondern entlastet. Der Unterschied zwischen dem Unternehmergewinn im Frieden und dem Kriegsgewinn an öffentlichen Lieferungen mag im Volke nicht immer so deutlich auseinandergehalten werden, aber die Bitterung ist

Fenilleton.

Von der österreichischen Kleinplastik im Kriege.

Seidem der Krieg selbst ausstellungsfähig geworden ist, hat die Kriegskunst einen doppelt schweren Stand. Mit Augenblicksflitzen aus den Crappenräumen, mit gezeichneten und gemalten Kriegsberechnungen, mit Kleinplastik in Statuetten und Gruppen, in Medaillen und Plaketten, um Bausteine zur Zeitgeschichte zu liefern. Daneben steht es in allen Stoffen, Techniken und Größen nicht an selbständigen Kompositionsentwürfen, die etwas vom heißen Atem dieser Tage einzufangen, ihre Stimmung und Gestaltung, ihre Schauern und Glorien zu großen Formen zu verichten trachten. Eine wachsende Trefflichkeit im Maschinenographieren des Beobachteten hat sich mit dieser Massenproduktion entwickelt. Aber welche Minderheit unter ihren Technikern oft glänzenden Leistungen besteht vor höheren kritischen Losprüngen! Wie die die bildlichen Kriegsbuletins meist im Chronikstil, in der

am Geleise vergangen haben, aus dem Hause zu entfernen. Der Ministerpräsident hat bereits geltend einige Mitglieder der Arbeitspartei ersucht, den Verband der Regierungsmehrheit zu verlassen; einige Abgeordnete haben freiwillig ihre Mandate niedergelegt. Das Abgeordnetenhaus wird jedoch bald vor dem Verachte gestützt sein, der überall im stillen herumkräucht, wo die Öffentlichkeit fehlt, die auf das Uebel hindeutet, aber zugleich dessen Begrenzung angibt, so daß nur Schuldige getroffen werden und der Ruf der Unschuldigen nicht angetastet werden kann. Die Steigerung des Rechtsgefühles in der Gesellschaft, die Achtung des Warenwunders in jeder Form und vor allem die Freiheit in der Mitteilung und im Urteile vor der Öffentlichkeit sind noch wirksamer als der Richter, dem in der Zeit des Milliardenzaubers aufgebürdet wird, was er nicht immer leisten kann.

Illustration stehen, so verlieren sich die freien Erfindungen noch häufiger ins Literarische, als sollte die Aera einer längst überwunden geglaubten Gedankenkunst wiederkehren. Schon bei den älteren Kriegsmethoden entzogen sich gerade die entscheidenden Ereignisse in der Regel einer bildmäßigen Wiedergabe, der Abwendung zu einem malerischen Ganzen. Es ist kein Zufall, daß das berühmteste Schlachtenbild der Renaissance, Donatros' Angiari-Parton („Der Kampf um die Fahne“), ein unbedeutendes Scharmüßel verehrt, das die Florentiner, gut italienisch, als Schlacht gefeiert hatten, obwohl dabei nur ein einziger Mann und dieser unter den Hufen der Kasse geblieben war. Die moderne Herresmaschine, ihre von verborgenen Mächten regierte Technik nötigt den Maler, der heute eine ähnliche Geleitspforte herausstellen wollte, von vornehmlich zur Anwendung unläufiger Mittel. Der schöpferische Maler, der dem Höhepunkte einer Aktion zugleich mit der malerischen Stimmung die innere Dramatik abzugewinnen vermöge, das Makrobut etwa S. v. Brandts, des unlängst verstorbenen ausgezeichneten polnischen Kreismalers, mit der

nügen. Der „Basler Anzeiger“ bemerkt zu den Zusicherungen Milliers, daß sie ganz unverkennbar eine scharfe Spitze gegen seinen Nachfolger Poincaré enthalten. Das politische Angebot ist ernsthaft, sagt Gallières, Poincaré dagegen sagt: es ist ein Mandat. Gallières glaubt auszuland noch, Poincaré nicht, und Gallières sagt ebensich, zu große Not Frieden schließen könnte, aber England nicht, mit er wohl andeutet, daß Poincaré mehr für gleiche als für französische Interessen eiträtsämpft; aber daran ist vielleicht das schuld is der „Zutransigent“ anlässlich einer Besprechung der anstrengungen des Herrn Galliaur andeuter: „Ein rede gegen England! Welche Unklugheit läge in dieser wehrtschheit gegen eine Macht, die 1,500.000 Mann bei is stehen hat, gegen eine Macht, die umstände wäre is Basler Blatt knüpft daran die Bemerkung: „Was der Intransigent“ damit meint, sagt er nicht, aber wie auch es wohl nicht hinzuzufügen.“

Italienische Stimmen gegen die Einmischung Wilsons.

Lugano, 25 Januar. „Robolo d'Alto“ und das Organ der lombardischen idustriellen „Perlevezanga“ bringen Artikel gegen das ngreifen Antritas, in denen etwa das Gegenteil dessen is geltend die „Stampa“ anzuregen suchte, vertreten wird.

Ortsrichtige Zurückweisung der Volksschaft durch die Pariser Presse.

Wien, 25. Januar. In den der Volksschaft Wilsons geltenden Besprechungen Pariser Blätter herrscht das Bestehen vor, es ist Wilson nicht zu verwerfen. Man erkennt ich, daß die guten Absichten an und hebt hervor, ß die allgemeinen Meinungen Wilsons über das allonalkitätenprinzip mit den Ansichten des erobandes übereinstimmen. Wilson spreche als neu-kr Amertaner, dessen Standpunkt für beide Kriegs- teile unannehmbar sei. Von der reaktionären Presse